

Living Hold

SCHNITT

Schnittentscheidung, die während des Drehs noch offen bleibt — Einstellung wird länger gehalten, bis die richtige Schnittstelle im Schnitt selbst gefunden wird. Notwendig, wenn Timing oder Schauspieler-Performance flexibel sein müssen.

Die Kamera läuft, der Schauspieler spricht seinen Text — das Timing stimmt noch nicht ganz, oder die Performance hat mehrere mögliche Ausstiegspunkte. Statt die Schnittstelle bereits am Set festzulegen, was später die Optionen einschränkt, wird die Einstellung einfach länger gehalten. Das ist Living Hold : eine bewusst offene Schnittentscheidung, die erst im Schnitt selbst getroffen wird. Am Set passiert das ständig, wird aber selten beim Namen genannt. Der Grund: Drehzeit ist knapp, und niemand will eine Einstellung dreimal machen, nur weil das Timing unsicher ist. Also wird großzügig gefilmt. Der Schauspieler beendet seinen Dialog, hält noch zwei, drei Sekunden, die Kamera läuft weiter — und im Schnittentscheidungsprozess findet sich dann der exakte Punkt, wo das Bild wechselt. Das gibt Flexibilität bei der Montage , ohne später nachdrehen zu müssen. Praktisch sieht das so aus: Eine Reaktionsaufnahme läuft länger als nötig, weil die emotionale Nuance der Performance noch nicht klar ist. Oder: Ein Dialog wird mit weicherem Abfall gedreht — die letzte Silbe klingt aus, statt abzuschneiden. Im Schnitt wird dann an den richtigen Punkt geschnitten, je nachdem wie die nächste Einstellung sitzt oder wie das Tempo der Szene es verlangt. Living Hold schafft Puffer — zeitlich und emotionell. Der Unterschied zur reinen Notfall-Lösung: Living Hold ist bewusst geplant. Im Drehbuch oder in den Notizen wird festgehalten, wo Timing variabel bleiben soll. Das ist besonders relevant bei Ensemble-Szenen, wo mehrere Schauspieler aufeinander reagieren — jeder hält seinen Blick oder seine Geste länger, bis der Schnitt entscheidet, wer wirklich die aktive Rolle in diesem Frame hat. Auch bei visuellen Effekten oder VFX-Layering funktioniert Living Hold: Eine Geste oder Reaktion wird länger gefilmt, damit die Montage später den richtigen Punkt für den Effect-Cut hat, ohne dass die Performance unnatürlich wirkt. Der Schnittentscheider dankt es — und der Film gewinnt an Atemraum.